

## Leben am Limit

Adrenalin im geteilten Berlin:  
Eine rasant erzählte Fluchthelfer-Geschichte

Der Kontrast könnte größer kaum sein: Heute strömen die Touristen über die Weidendammer Brücke in Mitte, fotografieren sich mit den Bundesbauten im Hintergrund, während ein Ausflugsboot nach dem anderen über die Spree dieselt. Ein Obdachloser schläft, den Schlafsack über den Kopf gezogen. Ein anderer sitzt, ans Gemäuer gelehnt, und bittelt. Damals, als Burkhard Veigel Student im geteilten Berlin war und im Hauptberuf Fluchthelfer, traf er hier auf der Brücke mit den Preußen-Adlern die Menschen, die er wenig später über den Grenzkontrollpunkt Friedrichstraße in den Westen schleusen wollte. Ein Blickkontakt, ein verabredetes Zeichen, dann begann die gefährlichste Phase der Flucht, die Veigel im Verbund mit ein paar Gleichgesinnten aus dem Umfeld der Freien Universität organisiert hatte.

„Frei“ heißt der Roman, in dem Veigel, gelernter Orthopäde, seine Geschichte noch einmal erzählt. Noch einmal, denn schon 2011 hat er zum Gedenken an die Teilung Berlins und Deutschlands ein Buch mit dem Titel „Wege durch die Mauer“ herausgebracht, ein Sachbuch für Geschichtsinteressierte, die genau wissen wollten, mit wessen Hilfe man auf welchen Wegen von Osten nach Westen gelangen konnte. „Frei“ ist ganz anders gedacht und gemacht.

Dafür hat Veigels Lebens- und Schreibpartnerin Roswitha Quadflieg gesorgt. 17 Bücher hat sie geschrieben, Romane vor allem, auch eine bewegende Rekonstruktion des Lebens und des Todes von Giuseppe Marcone. Das war der 23 Jahre junge Mann, der im September 2011 nach einem Konflikt im U-Bahnhof Kaiserdamm von dem 21 Jahre alten Ali T. in den Tod gehetzt wurde. Ein tragisches Geschehen, von Quadflieg auf 125 Seiten so erzählt, dass man es nicht mehr vergisst.

Burkart Veigel hatte sich, bevor er Roswitha Quadflieg kennenlernte, ein sehr großes Geschehen erzählerisch vorgenommen: die Teilung Berlins, die Versuche, sie zu überwinden – und eine Perspektive auf den Ost-West-Konflikt, betrachtet durch die Augen eines West-Mannes und einer Ost-Frau. Der temperamentvolle alte Mann, dem die Herkunft aus Schwaben anzuhören ist, war schreibend bei 600 Seiten angekommen, ohne ein Ende in Sicht zu haben – so kann es kommen bei den ganz großen Geschichten. Dann begann, was Roswitha Quadflieg einen „Wahnsinnskampf“ nennt: das gemeinsame Schreiben einer Liebesgeschichte, die den Beginn der Teilung spiegelt und nach dem Ende der Teilung erzählt, warum es für Menschen aus dem Westen und dem Osten manchmal nicht so leicht ist, miteinander auszukommen.

Eine „Amour fou“ sei es, heißt es auf dem Einband des Buches. Anders kann man es wohl nicht nennen, wenn der Berliner Spirit des „Alles-ist-möglich“ zwei nicht mehr ganz junge Leute ergreift, die im Rausch der Gefühle sämtliche gut trainierten Single-Lebensstil-Gewohnheiten hinter sich lassen. Aber es funktioniert: Die in 20 Tagesetappen erzählte Liebesgeschichte gibt dem Roman eine klare, schnelle Struktur und Tempo. So kann der gut siebzigjährige pensionierte Orthopäde Janus Emmeran mit seiner kolossalen Fluchthelfer-Vergangenheit eine Jenseits-der-Vierzig-Jährige und sehr selbstbewusste Einzelkämpferin für die Literatur aus dem Osten kennen- und lieben lernen. Zwei Menschen im Hormonrausch – eine zeitgemäße Berliner Geschichte.

Leicht und fast im Plauderton erzählt, dafür atmosphärisch dicht und hart, fügen sich Janus' Fluchthelfer-Erinnerungen ein. Mal als Rückblick, mal im Dialog mit der Ostfrau Colette und deren erwachsenen Kindern entwickelt, macht man lesend lauter Zeitreisen, zurück in dieses Schwarz-Weiß-Foto-Berlin der frühen Sechziger. Janus Emmeran alias Burkhard Veigel wurde zum Fluchthelfer, während die Mauer hochgezogen wurde – aus Wut, auch aus Sorge um und Mitgefühl für einen Kommilitonen, der im Ostteil der Stadt wohnte und bis zum 13. August 1961 im Westteil studiert hatte.

Veigel erzählt mit der schwäbisch-weichen Rasananz eines Menschen, dem es leichtfällt, sich in die Vergangenheit zurückzusetzen. Ein Mann mit viel Temperament, klug bis zur Gerissenheit, mit einer fast leidenschaftlichen Liebe zur Freiheit. Bei den Fluchthelfern damals, sagt er selbstbewusst, sei ein „gewaltiger Altruismus“ im Spiel gewesen. Noch heute hält sich das Wort von den „kommerziellen Fluchthelfern“ – als wäre das im geteilten Berlin ein Geschäft gewesen.



Autorenpaar. Roswitha Quadflieg und Ex-Fluchthelfer Burkhard Veigel. Foto: Rückeis

Unter den Fluchthelfern der frühen Sechziger, sagt Veigel, seien 30 Prozent Mediziner gewesen, fast keine Politologen oder Soziologen: „Wir wollten nicht die Regierung stürzen – wir wollten anderen Menschen helfen.“

Bis 1967/68 war er dabei. Er holte Ost-Berliner mit Schweizer Pässen über die Grenze, er grub an Tunneln mit, er versteckte Menschen unter dem Armaturenbrett eines umgebauten Cadillac und schaffte sie über die Autobahn nach Westdeutschland. Zweimal versuchten Stasi-Leute, ihn in West-Berlin zu entführen. „Ich habe keinen Schritt unkontrolliert gemacht“, erzählt er heute. Er habe sich gefühlt, „wie ein Zauberkünstler“, dem es immer wieder gelang, die Bürokraten an der Grenze zu täuschen. Ein Leben am Limit.

Seiner neuen Freundin wird es etwas zu viel, als Janus dann auch noch die Verantwortung für eine junge Frau auf der Flucht vor ihrer Familie übernimmt, deren Schwester einem Ehrenmord zum Opfer gefallen ist. Auch das, sagt Mitautorin Roswitha Quadflieg, gehe auf Erlebnisse im Bekanntenkreis zurück. Flucht heute, Flucht damals – auch dieser Kontrast könnte größer kaum sein. Roswitha Quadflieg erzählt eher nebenbei, sie habe acht Monate lang einem arabischen Mädchen beim Ankommen hier zu helfen versucht. Ihre Erfahrung war offenbar nicht nur positiv, was mit der Integrationsbereitschaft der jungen Frau zu tun hatte. Eine andere Geschichte. WERNER VAN BEBBER

— Roswitha Quadflieg und Burkhard Veigel: *Frei*. Europa Verlag, München 2018. 338 Seiten, 19,90 Euro